

# Liechtensteiner Volkssblatt



AZ — FL-9494 Schaan, Mittwoch, 1. August 1973

Erscheint Dienstag/Mittwoch/Donnerstag/Samstag

Mit den amtlichen Publikationen

106. Jahrgang — Nr. 111

## Hochkonjunktur: Anfang für eine neue Wirtschaftskrise?

Inflation als «Umverteilungsprozess vom Armen zum Reichen» - von Georg Kieber

Der Präsident der Liechtensteinerischen Industriekammer, Toni Hilti, setzte seine Begrüssungsansprache anlässlich der Jubiläums-Generalversammlung unter den Titel «Mit Optimismus in die Zukunft» und wies auf die gigantischen Entwicklungszahlen unserer Industrie hin. Wir sind es gewohnt, dass jede Statistik von neuen Rekordzahlen erzählt. Aus der Schweiz kam z. B. die stolze Meldung, dass das Bruttosozialprodukt 1971 100 Mrd. Franken betrug und 1972 etwa 110 Mrd. Franken betragen dürfte. In dieser Zeit zu fragen, ob der wirtschaftliche Boom nicht der Anfang einer neuen Wirtschaftskrise sein könnte, erscheint als Provokation; vor allem dann, wenn sich diese Frage ein Laie stellt.

Inflation ist zum Schlagwort geworden. In Zahlen ausgedrückt bedeutet sie, dass 1 Franken des Jahres 1960 im Jahre 1972 noch 62 Rappen wert war. Der Wert des Geldes definiert sich durch das Verhältnis Geldstrom zu Güterstrom. Die Inflation kann geldseitig (Erhöhung des Geldstromes im Verhältnis zum Güterstrom) oder güterseitig bedingt sein (Verknappung der Güter im Verhältnis zum Geld). In jedem Fall ist sie Indiz für ein Missverhältnis zwischen Gütern und Geld und hat ihre Auswirkung in der Lohn- und Preisspirale. Wer sich zuerst zu drehen begann, entspricht der Frage, ob das Huhn oder das Ei zuerst war.

Die Auswirkungen der Inflation sind anfänglich recht gut: Die Menschen haben Geld, der Konsum erreicht Rekordziffern, Vollbeschäftigung, die Wirtschaft ist beschäftigt, die Bilanzen sind erfreulich.

Darin, und noch mehr in der Tatsache, dass die Nachteile der Inflation für den einen Vorteile bringen, liegt der Schlüssel des Geheimnisses, weshalb die Inflation nur mit halben Herzen bekämpft wird. Benachteiligt ist ganz eindeutig der Mittelstand, vor allem der Sparer und Rentner, der Gläubiger. Seine Ersparnisse nehmen täglich an Wert ab, seine Kosten für den Lebensunterhalt nehmen zu.

So sind beispielsweise die Mieten (nach Schweizer Index) von 100 Punkten im Jahre 1960 auf 210 Punkte(!) im Jahre 1972 gestiegen (Untermieter ist der «kleine Mann»). Nutzniesser der Inflation ist der Besitzer, der Grundstückbesitzer, Hauseigentümer, Industrielle. Seine Kredite für Investitionen nehmen an Wert ab, die Produktionsmittel oder das Anlagekapital nimmt an Wert zu. Prof. Küng von der Handelshochschule St. Gallen nannte daher die Inflation einen «Umverteilungsprozess vom Armen zum Reichen». Er

schätzte den Betrag dieser inflationsbedingten Umverteilung in der Schweiz auf jährlich 12 Milliarden Franken. Dies ist jener Betrag, um den die Reichen jährlich auf Kosten der Armen reicher werden.

Die Inflation aber führt auch zu gesamtwirtschaftlichen Nachteilen. Mit euphorischer Begeisterung wird die Theorie vertreten, Schulden zu machen und Sachwerte zu kaufen. Fehlinvestitionen sind das Resultat. Man denke an die Monumentalbauten der öffentlichen Hand in Liechtenstein oder an das Ueberangebot an Wohnungen, vor allem im Oberland. Diese Investitionen lassen sich nur durch die Spekulation auf die weiterhin galoppierende Inflation erklären. Die These von der rigorosen Investition und von der Abkehr vom Sparen wurde im Landtag von «modernen» Vertretern unserer Finanzpolitik proklamiert und mit Beifall bedacht. Fehlinvestitionen, also fehlgeleitete Kapitalien aber

stellen eine Belastung für die Gesamtwirtschaft dar, das Wirtschaftswachstum und die Entwicklung des Lebensstandards wird gebremst.

Wenn am Ausgang der Ueberlegungen die Frage nach einer Wirtschaftskrise gestellt ist, so fällt auf, dass sich zur weltweiten Inflation ein symptomatisches Misstrauen in die bestehende Ordnung gesellt. Rudolf Herxl schreibt in der «Zeit»: «Das stark angeschlagene Vertrauen in die Weisheit der Politiker ist der Beginn aller Ueberlegungen der Skeptiker von heute. Sie sehen in Politik und Wirtschaft so viel Ungeschicklichkeit, Unvermögen und Irrationalität am Werk, dass sie es einfach nicht für möglich halten, die westliche Welt könne das Ufer eines neuen Konjunkturaufschwunges ohne eine neue Weltwirtschaftskrise erreichen.»

Grundlage jeder wirtschaftlichen Tätigkeit aber ist das Vertrauen in eine geregelte Ordnung. Mit dem

weltweiten Misstrauen ist der Wirtschaft eine bedeutende Basis entzogen. Die Auswirkungen sind deutlich: Im August 1971 hat Präsident Nixon die Goldkonvertibilität aufgehoben. Im Juni 1972 wurde der Pfundkurs freigegeben und Deutschland beschloss Kapitalverkehrskontrollen. Im Februar 1973 wurde der Dollar um 10 Prozent abgewertet, der Schweizer Franken und die DM werden sporadisch aufgewertet, der Dollar hat einen Tiefstand erreicht und verteuert europäische Exporte in die USA massiv, arabische Oel-scheichs kaufen riesige Goldbestände oder wechseln über Nacht ihre Dollar-Bestände in europäische Währungen (Randolph Braumann im Stern), was zu einer Dollar-Flut in Europa führt.

Der Index von Hinweisen auf das wirtschaftliche Schaukelpferd, das wir reiten, könnte weiter ergänzt werden. Erwähnt seien nur die Exportbeschränkungen der USA von

wichtigen Agrarprodukten, besonders der Sojabohne (proteinhaltige Futtermittelmischung), welche die Futtermittelpreise in Deutschland bereits um 30 Prozent klettern liess (Hans-Hagen Bremer in «Die Zeit»), sowie die allgemeine Unruhe auf den Internationalen Börsenplätzen.

Vergleichen wir diese Situation mit Berichten, die uns aus dem Jahre 1929 vorliegen, so ergeben sich gefährliche Parallelen. «Am Donnerstag, dem 24. Oktober 1929, fuhren die Amerikaner wie gewohnt zur Arbeit. Die Morgenblätter hatten keinerlei Sensationen gemeldet. Niemand wusste nachher zu erklären, warum gerade an diesem Tag die schwerste Wirtschaftskrise nach dem Ersten Weltkrieg begonnen hatte», schreibt Rudolf Hertl.

Der ehemalige deutsche Wirtschafts- und Finanzminister Karl Schiller meinte vor wenigen Jahren, die Inflation sei nur noch von historischem Interesse (Henner Kleinfewers, Tages-Anzeiger-Magazin), Oesterreichs Bundeskanzler aber sagte, er werde durch die gegenwärtigen Entwicklungen sehr an die dreissiger Jahre erinnert (Rudolf Hertl, «Die Zeit»). Von der Möglichkeit einer Wirtschaftskrise zu sprechen, heisst für viele, ein geschlachtetetes Gespenst zu beleben. Jedoch, ist das Gespenst wirklich tot?

## Europa-Abstimmung im Vordergrund!

Zum 1. August: Aufruf von Bundespräsident Roger Bonvin an die Schweizer im Ausland

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger im Ausland,

Es freut mich, Ihnen zum diesjährigen Bundesfeiertag die herzlichsten Grüsse und Glückwünsche des Bundesrates übermitteln und dadurch eine Brücke von der Heimat zu den Schweizern in der Fremde bilden zu dürfen.

Der 1. August bietet alljährlich eine Gelegenheit, die Verbundenheit mit unseren Landsleuten in der ganzen Welt zum Ausdruck zu bringen, ist doch dieser Tag ganz besonders dazu geeignet, unserer gemeinsamen Probleme zu gedenken.

Die meisten unter Ihnen werden ihren Blick nicht nur heute auf die Schweiz richten, sondern mehr oder weniger ausgeprägt dauernd mit dem Geschehen in unserem Staate und dessen Entwicklung in Berührung kommen. Dennoch möchte ich auf einige Probleme zu sprechen kommen, welche das vergangene Jahr kennzeichneten.

Im Vordergrund stand wohl die denkwürdige Abstimmung im letzten Dezember, durch welche die Schweiz Europa näher gekommen ist. Der Abschluss eines Vertrages mit der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft — unter voller Wahrung unseres Neutralitätsstatus — dürfte über die gegenseitigen Handelsbeziehungen hinaus von grosser Bedeutung sein. Es war dies deshalb ein Entscheid, welcher Sie und uns in gleichem Masse betrafte und für die Zukunft unseres Staates richtungsweisend sein dürfte.

Die letzten Monate waren ferner — wie in der ganzen Welt — geprägt durch Konjunktur- und Währungsprobleme. Um den wirtschaftlichen und währungspolitischen Drohungen zu begegnen, war der Bundesrat gezwungen, dem Parlament Entwürfe zu dringlichen Beschlüssen vorzulegen. Es zeigte sich dabei ganz deutlich, wie sehr ein Kleinstaat auf die Zusammenarbeit mit dem Ausland angewiesen ist,

sind doch insbesondere währungs- politische Fragen nie losgelöst von analogen Entscheidungen anderer europäischer und aussereuropäischer Länder zu behandeln.

Mit besonderer Genugtuung erfüllt es mich weiter, Ihnen in Erinnerung zu rufen, dass die Schweiz eine weitere Schranke im Hinblick auf die Ratifikation der Menschenrechtskonvention — die konfessionellen Ausnahmetitel — beseitigt hat. Ein negativer Entscheid wäre zweifellos im Ausland noch weniger verstanden worden als bei uns.

Nach diesen bedeutenden Ereignissen möchte ich es nicht unterlassen auf einige ganz spezielle Punkte hinzuweisen und klar zum Ausdruck zu bringen, dass auch

dieses Jahr — nicht nur am 1. August — an die Schweizer im Ausland gedacht wurde:

Der Bundesrat hat diesen Frühling den eidgenössischen Räten eine Botschaft zugestellt, welche eine Neuregelung des Militärpflichtersatzes für die Auslandschweizer bringen soll. Wir hoffen, mit dieser Regelung eine auch für Sie befriedigende Lösung gefunden zu haben.

Ich möchte Ihnen ferner in Erinnerung rufen, dass der Bundesrat auch weiterhin bemüht ist, eine zufriedenstellende und praktikable Lösung für das Stimmrecht der Schweizer im Ausland zu finden. Es könnte dies eine zusätzliche Verstärkung der Bande zwischen Ihnen und Ihrer Heimat bewirken.

Ich darf Sie auch versichern, dass der Bundesrat sich unablässig für die Förderung der Schweizer-schulen im Ausland einsetzt, die ein Bindeglied zwischen vielen Schweizerkolonien und der Heimat sind.

Wir sind uns aber bewusst, dass es nicht allein in den Möglichkeiten des Bundesrates steht, die Beziehungen zwischen der Schweiz und dem Ausland zu intensivieren und möglichst fortwährend zu verbessern. Wir sind auch, vielleicht noch in ausgeprägterem Masse als früher, auf Ihre Mitarbeit angewiesen. Die Schweiz muss heute mehr denn je versuchen, ihren Beitrag zum gegenseitigen Verständnis in der Welt zu leisten. Wir sind uns bewusst, dass dies nur zum Teil auf politischer Ebene geschehen kann, zum anderen — vermutlich grösseren — Teil aber die Aufgabe jedes einzelnen von uns und speziell von Ihnen, die Sie im Ausland leben, ist. Jeder Schweizer in einem fremden Land wirkt dort als Vertreter unseres Landes, sein Ansehen fällt auf die Wertschätzung unseres Landes zurück. Ich bin deshalb Ihnen allen dankbar, die Sie so zum guten Ruf der Schweiz und zum Frieden auf der Welt persönlich beitragen.

Ich bin froh, die Gelegenheit der Bundesfeier benutzen zu können, um Ihnen allen, liebe Schweizer im Ausland, für Ihren bisherigen Einsatz danken zu dürfen. Ich rechne fest mit Ihrer weiteren Solidarität, welche allein uns erlaubt, unsere Aufgaben im Ausland und gegenüber dem Ausland zu erfüllen. Zum heutigen Tag übermittle ich Ihnen die besten Wünsche des Bundesrates und des ganzen Schweizervolkes.

## Zivilstands-Statistik

1972: 50 Geburten weniger als vor drei Jahren!

Wie aus der vor kurzem erschienenen Zivilstandsstatistik für unser Land hervorgeht, verzeichnete der liechtensteinische Bevölkerungsteil in unserem Lande innerhalb der letzten 3 Jahre einen zwar leichten aber doch regelmässigen Geburtenrückgang. Waren noch im Jahre 1970 283 Neugeborene liechtensteinischer Nationalität zu registrieren, so sank diese Zahl für 1971 auf 235 und für das vergangene Jahr weiter auf 233 Geburten ab. Demgegenüber wuchs die Zahl der Neugeborenen von Schweizer Eltern, die im Lande wohnen, im gleichen Zeitraum von 46 (1970) auf 50 (1972).

Einen Zuwachs verzeichnen auch die Neugeborenen Oesterreichischer Nationalität: je 29 im Jahre 1970 und 1971, 34 im Jahre 1972.

Insgesamt sank die Geburtenziffer in Liechtenstein von 422 im Jahre 1970 auf 359 (im Jahre 1972) ab. — Da die Zahl der Todesfälle im Jahre 1972 auf 149 (gegenüber 186 im Jahre 1971) abgesunken ist, ergibt sich immer noch ein Geburtenüberschuss von 210 Seelen für das vergangene Jahr.

Erstmals seit Jahren wird die Schweizer Kolonie im Fürstentum Liechtenstein, die mit rund 3000 Personen das weitaus stärkste Ausländerkontingent in unserem Lande stellt, auf die Durchführung ihrer traditionellen Feiertage zum 1. August verzichten. Wie der Vorstand des Schweizer Vereins in Liechtenstein bereits mehrfach bekanntgab, wurde die Augustfeier dieses Jahr wegen Ueberlastung des Festkalenders abgesagt. Im Frühjahr feierte der Schweizer Verein in grösserem Rahmen sein 25jähriges Bestehen, am 8. September wird das 50jährige Zollvertragsjubiläum Schweiz/Liechtenstein in festlichem Rahmen begangen werden. Der Schweizer Verein in Liechtenstein lädt seine Landsleute ein, für einmal die Augustfeiern in einer der schweizerischen Nachbargemeinden zu besuchen.

